

spiels, in einen musikalischen Wettstreit zu treten. Die erregenden, schrillen Töne seiner Flöte aber kamen bei weitem nicht an die wohl lautenden Klänge der apollinischen Kithara heran, und so wurde Marsyas durch den Richterspruch der Musen als ein Frevler an der Gottheit verurteilt. Zur Strafe wurde er aufgehängt und von einem skythischen Sklaven lebendigen Leibes geschunden.

Griechische Kunst erschöpfte sich nicht, wie auch heute noch häufig geglaubt wird, in Gestalten kühler, vollendeter Schönheit, die weitab von unserer menschlichen Welt in göttergleicher Ferne ihr stilles Wesen feiern. Sondern die Größe der griechischen Kunst besteht nicht zum wenigsten darin, daß sie alle Bereiche des Lebens umfaßte, hohe und niedere, vom Glück getragene und in Schmach versenkte. So finden wir zu allen Zeiten des griechischen Kunstschaffens neben Bildern blühender Lebenskraft und höchsten Adels Darstellungen von Mord und Tod, brutaler Gewalt und Grausamkeit. Hier hacken die Todesdämonen des Schlachtfeldes an den Leichen der Gefallenen, dort strömt das Blut aus der Wunde der geopferten Polyxena, hier krümmt sich Aegisth unter dem rächenden Schwert, das seinen Leib durchbohrt, da wirft der rasende Herakles sein eigenes Kind in die Flammen. Natürlich war die Beliebtheit solcher Motive nicht dieselbe in allen Epochen, und die Darstellungsart änderte sich mit der Entwicklung der Kunst. Archaische und klassische Künstler pflegten den Vorgang mit aller Deutlichkeit wiederzugeben, so daß der Betrachter unmittelbar Zeuge der zuckenden Leiber, der brechenden Augen, des fließenden Blutes wurde. Selbst das klassische fünfte Jahrhundert, das auf dem Gebiete des Dramas doch so meisterhaft verstand, die Greuel der Freveltaten dem Blick der Zuschauer zu entziehen, machte hierin keine Ausnahme. Das Mitgefühl des Betrachters wurde durch das Schrecknis selbst erregt, oder es mußte sich völlig an der eigenen Phantasie entzünden, wie bei den unzähligen Kampfbildern, die das Geschehen nur durch Hal-